



Liebe Gemeinde!

Seit einer Woche läuft der Countdown. Jetzt geht es mit Riesenschritten auf Weihnachten zu. Aber was erwarten Sie/du überhaupt von Advent und Weihnachten?

Wartest du darauf, dass es eine harmonische Familienfeier an Weihnachten gibt?

Ohne größere Pannen und Zwischenfälle? Wartest du aufs Weihnachtsgeld, oder dass die anderen Familienmitglieder das lang ersehnte Geschenk gekauft haben?

Advent heißt Ankunft. Aber wer kommt eigentlich? Auf wen warten wir? Was dürfen wir von wem erwarten?

So viele Enttäuschungen im Leben haben damit zu tun, dass wir falsche Dinge voneinander und von dieser Welt erwarten. Wir erwarten den Traumpartner, den Traumberuf, das Traumhaus, die Traumkinder, die Traumgemeinde. Wir erwarten bessere Menschen, bessere Regierungen, bessere Gesundheit! Oder wie oft höre ich, dass jemand sagt: „Ich verstehe überhaupt nicht, warum der liebe Gott all das Leid zulässt?“ Wir erwarten von Gott das Paradies auf Erden oder zumindest eine Insel der Seligen für uns persönlich. Aber hat uns Gott das alles versprochen? Worauf dürfen wir hoffen? Was dürfen wir von ihm erwarten? Was kommt auf uns zu?

Wir haben vorhin einen Abschnitt aus Matthäus 24 gehört. Da redet Jesus als göttlicher Realist. Er kennt die Welt und weiß, was in der Welt los ist. Und so unternimmt er den Versuch, seine Jünger, aber natürlich auch uns, aufzuklären über falsche und richtige Erwartungen. Im Folgenden geht es um zwei falsche falsche Erwartungen und eine richtige Erwartung.

## 1. Erwarte nicht zu viel von der Welt!

Was uns Jesus über die künftigen Ereignisse in dieser Welt sagt, das wirkt wie ein Erdbeben: die Traumschlösser vom bequemen Leben fallen innerhalb von Sekunden zusammen. Statt besser und schöner, kommt es schlimmer und schmerzhafter! Krieg, Hungerkatastrophen, Erdbeben, Ungerechtigkeit, Egoismus, Verfolgung, falsche Propheten, Zerfall des christlichen Glaubens.

2000 Jahre später klingen diese Worte sehr sehr aktuell!

Dabei ist Jesus kein Angstmacher, sondern der Hoffnungsträger. Kein Schönredner, sondern der Wahrheitsprediger. Dafür ist er zuletzt auch am Kreuz gestorben. Schon damals waren seine Worte für die einen eine Bedrohung, darum wollten sie ihn loswerden. Andere aber erlebten, dass durch seine Worte Kraft, Befreiung von Ängsten und Hoffnung in ihr Leben kam! Hören wir also genauer hin.

Jesus verlässt den herodianischen Tempel. Fünfzig Jahre schon hatte man bis dahin an einem der schönsten Bauwerke der Antike gearbeitet. Weißer und gelber Marmor mit viel Goldplatten verziert funkelten im Sonnenlicht. Der Tempel, das war das Sinnbild für Schutz, für die Mitte des Lebens, und vor allem der Ort, wo Gott wohnte. Der Tempel mit seinem soliden Mauerwerk und den Marmorsteinen verkörperte ein Symbol des Dauernden. Eine Trutzburg, die die Stürme der Zeit übersteht. Und nun sagt Jesus: „*Es wird hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben.*“

Man wusste natürlich auch schon vorher, dass alles vergänglich ist. Im Herbst fallen die Blätter ab, die Jugendzeit vergeht und die gute alte Zeit macht einer modernen Welt Platz. Doch im Kreislauf des Werdens und Vergehens schien es eine unveränderliche Mitte zu geben: den Tempel, den Ort der Macht und Herrlichkeit Gottes.

Man war überzeugt: diese Mauern sind gebaut für die Ewigkeit. Die Gesänge des Gottesdienstes werden sich immer wiederholen. Nichts wird so sicher sein wie das Amen in diesem Tempel. Doch etwa 40 Jahre passierte das Unvorstellbare: Der Tempel wurde von den Römern zerstört und heute stehen nur noch einige Stützmauern. Auf dem Tempelplatz selber steht heute die Omar-Moschee, eines der drei Heiligtümer des Islam.

Das, woran die Menschen sich bis dahin gehalten haben, wird zerbrechen, sagt Jesus. Das mussten auch wir in jüngster Zeit erfahren. Was am 11. September 2001 in New York passiert ist, machte uns allen deutlich, wie verletzlich und vergänglich auch unsere modernen Wahrzeichen des Wohlstands und der Sicherheit sind. Die Geldtempel und die Türme von Versicherungen und Banken sind für viele Menschen heute zu ihrem Halt, ihrer Zuflucht, ihre Mitte geworden. Aber Jesus weist darauf hin, dass alle menschlichen Sicherheiten einsturzgefährdet sind. Sogar der Jerusalemer Tempel würde zerfallen. Jesus redete davon, dass er „in drei Tagen den Tempel wieder aufrichten“ will (vgl. Jh 2,19-21). Aber dieser neue Tempel, sollte nicht mehr aus Stein sein. Sondern damit ist Jesus selber gemeint. „Hier ist Größeres als der Tempel“ (Mt 12,6) sagte er von sich. Gott wohnt nicht länger in Gebäuden. Er wohnt jetzt in den Menschen durch seinen Geist. Paulus sagt es so: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Kor 3,16) Die positive Nachricht heißt: du musst diesen Gott nicht mehr weit weg suchen – in irgendwelchen Dingen, die du verehren kannst. Er will in dir wohnen. Jesus will in dir einen Ort finden, wo er wohnen, wo er umgestalten, wo er leuchten kann!

Jesus teilt übrigens nicht den Menschheitstraum von einer besseren Welt, die wir selber schaffen. Facebook-Gründer Mark Zuckerberg und seine Ehefrau Priscilla Chan haben vor kurzem bekannt gegeben, dass sie innerhalb der kommenden zehn Jahre drei Milliarden Dollar für den Kampf gegen Krankheiten spenden wollen. Das Ziel sei, alle Krankheiten im Laufe dieses Jahrhunderts – „zu Lebzeiten unserer Kinder“ – heilen zu können. Immer wieder erliegen wir dieser Illusion, wir könnten die Welt in eine Paradies verwandeln, wenn wir es nur richtig anpacken, das richtige politische System anwenden würden, genug Geld in die Hand nehmen – und genügend Appelle an die Bevölkerung richten.

## 2. Erwarte nicht zu viel von den Menschen!

Gleich zu Beginn sagt Jesus: „Lasst euch von keinem Menschen täuschen und verführen. Manche werden von sich behaupten: Ich bin Christus. Und viele werden sich von solchen Betrügern irreführen lassen..Falsche Propheten werden auftreten und viele verführen.“

Denken wir nur an die furchtbare Verirrung der so genannten „deutschen Christen“ während der Nazizeit. Sie meinten in Hitler eine Art Messias erkennen zu können.

Und fielen auf einen der Vorläufer des Antichristen herein.

In einer der Wochenschauen, die in den Kinos der damaligen Zeit liefen, sah man Hitler bei einem Besuch in einer großen diakonischen Einrichtung der evangelischen Kirche. Reichsbischof Müller fragte ihn: „Mein Führer, woher nehmen sie die Kraft für ihre tägliche Arbeit?“ In einem abgekarteten Spiel zog Hitler dann wortlos ein Neues Testament aus seiner Jackentasche und hielt es vor die Kamera. Was für ein Täuschungsmanöver!

Die größte Verführung für die Christen kommt heute allerdings nicht von politischen Machthabern oder extremen Sektenführern. Die sind meist schnell durchschaut.

Die größte Verführung kommt auch nicht von Seiten der esoterischen Glücks- und Heilsbringer, die heute den Menschen allen Humbug verkaufen.

Nein, die größte Gefahr sehe ich dort, wo man uns einredet, man könne auch Christ sein, ohne sein Leben in die Hände von Jesus zu legen, ohne Umkehr von unseren Sünden, ohne Bibel, ohne Gemeinde. Dort, wo man Christsein darauf reduziert,

dass man anständig ist und sich anständig benimmt. Dort, wo der Taufschein die Eintrittskarte für den Himmel wird. Dort, wo wir uns einlullen und einschläfern lassen, dass Christen ganz bequem mit der Masse und der Mehrheitsmeinung mitschwimmen könnten.

Ein Zeichen der Verführung ist auch, dass immer mehr Religionslehrer, Pfarrer, Bischöfe erklären, in jeder Religion stecke ein Körnchen Wahrheit. Es seien nur verschiedene Zugangswege zu dem einen Gott.

Dabei hat sich Jesus nicht als Sammler von Weltanschauungen verstanden. Sondern als einzige Alternative zu allen anderen Heilsbringern und Heilswegen: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“*

Als zweites ist die Rede von Kriegen. *„Die Völker und die Machtblöcke der Erde werden gegeneinander Kriege führen.“*

Es vergeht heute kein Tag, an dem die Nachrichtensendungen der Fernsehanstalten uns nicht neue Bilder aus den Kriegsregionen der Welt liefern. In Syrien, Irak, Afghanistan, Ukraine wird immer noch gekämpft. Dazu kommen Terroranschläge in fast allen Teilen der Welt. Trotz zahlloser Friedensinitiativen und UNO-Vermittlern gibt es kaum irgendwo ein Einlenken. Hass und Gewalt nehmen immer brutalere Formen an. Es wird gebombt und gemordet, vertrieben und verschleppt, weil Hass und Mord im Innersten des Menschen, in seinem Herzen wohnen.

Dann spricht Jesus von Christenverfolgung: *„Sie werden euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern.“* Christ sein war noch nie so gefährlich wie heute. Nie zuvor sind so viele Christen diskriminiert, bedroht und verfolgt worden. Weltweit sind bis zu 100 Millionen Christen in über 50 Ländern betroffen, Tendenz steigend. Christen sind zwar nicht die einzige Religionsgruppe, die wegen ihres Glaubens benachteiligt wird; weltweit leiden sie aber am meisten unter religiöser Diskriminierung oder Verfolgung.

Mitten hinein in diese Bestürzung sagt Jesus. *„Erschrecket nicht, das muss zunächst so sein“*. Ein unerwartetes Wort. Im ersten Moment ein enttäuschendes Wort. Natürlich will Jesus damit nicht den Krieg rechtfertigen. Aber er kennt uns. *„Täuscht euch nicht! Eure gutgemeinten Absichten werden die harten und bösen Herzen der Menschen nicht ändern.“* Er weiß, dass man mit Leuten, deren Herz und Verstand durch die Sünde verdorben sind, keinen dauerhaften Frieden erreichen kann.

Deshalb, gerade deshalb sagt er: *„Leute, ihr schafft den Frieden nicht. Ihr bringt die Versöhnung nicht zustandebringend. Und gerade deshalb werde ich wiederkommen. Was ihr nicht hinkriegt, das werde ich schaffen. Ich werde es aufrichten - das ewige Reich des Friedens.“* Deshalb werden Christen neben allen menschlichen Friedensbemühungen vor allem beten: *„Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“*. Und wir werden einstimmen in den Gebetsruf: *„Maranatha“* – komme bald, Herr Jesus!

Denn wir sehen eine weitere Entwicklung: *„Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.“* (V.12) Diese dramatische Entwicklung erleben wir doch heute: Die Gebote Gottes werden als überholt dargestellt. Rücksicht auf die Schwachen gilt nicht mehr. Die Ehe ist nur noch eine Lebensform unter vielen. Jeder ist sich selbst der Nächste. Im Namen von Individualismus und Selbstverwirklichung werden Beziehungen platt gewalzt. Oft genug zerstreiten sich ganze Familien, wenn's ums Erbe geht. Die Kluft, die dadurch entsteht, dauert oft über Generationen.

Wir leben in einer neuen Eiszeit. Einer Eiszeit der Gefühle, der kalten Herzen.

Die Häme im Internet nimmt besorgniserregend zu. Die Gewalt unter Kindern und Jugendlichen auch. Ganz zu schweigen von der Gewalt gegen Polizisten und Hilfskräfte.

Immer mehr Politiker und Journalisten melden sich zu Wort und mahnen: „So geht das nicht weiter. Was ist nur los? Wir brauchen wieder mehr Respekt und gegenseitige Achtung.“

Wir stehen davor oder daneben und plötzlich wird uns klar: ohne die Hilfe von Jesus lässt sich das nicht mehr reparieren.

Johannes schreibt dazu: „*Daran erkennen wir, dass wir seine Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.*“ (1. Joh 5,2) Je weiter sich eine Gesellschaft von Gott und von seinen Ordnungen entfernt, umso kälter wird es werden.

Das umgekehrte gilt natürlich auch. Je näher am Herz Gottes, umso wärmer wird es werden. Gottes Herzschlag hören wir, wenn wir uns mit seinem Wort, der Bibel, beschäftigen. Da erkennen wir seine Liebe zu uns. Und das ermutigt uns, seine Liebe weiterzugeben: durch Interesse für den Nachbarn, durch Zuhören, durch ein gutes Wort, durch eine Einladung. Es gibt unzählige kreative Möglichkeiten, dem anderen zu sagen: „Du bist von Gott geliebt!“

### 3. Erwarte alles von Jesus!

Die Probleme in unserer Welt sind riesengroß. Selbst solche High-Tech-Länder wie Japan und die USA sind den Naturgewalten der Hurrikans und Erdbeben letztlich hilflos ausgeliefert. Gibt es überhaupt noch eine Hilfe für unsere Zeit, für uns Menschen?

Jesus sagt dazu Folgendes: „*Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden*“ (Mt 24,13).

Es gibt unglaublich viele Probleme, in der großen Welt und in unserer ganz kleinen Welt. Aber wisst ihr, was das größte Problem ist? Die Resignation. Die Meinung: es hat doch alles keinen Sinn, alles Glauben, alles Beten. Es ändert sich ja doch nichts.

Jesus hat die scheinbare Sinnlosigkeit und Machtlosigkeit selbst in unvorstellbarer Intensität durchlebt – auf seinem Weg ans Kreuz.

Aber an Ostern durfte er den größten Triumph der Weltgeschichte erleben.

Deswegen kann er uns gut verstehen. Und darum ruft er uns zu: Bleibt dran, haltet aus, macht weiter bis ich wiederkomme!

Was es heute braucht ist Standhaftigkeit, Ausdauer, Geduld. Das schafft niemand von uns allein. Deswegen brauchen wir die Gemeinschaft, das gemeinsame Bibellesen, die gemeinsame Orientierungssuche, den Austausch, die Zeit des Gebetes miteinander und füreinander. *[Hinweis auf Gebet / Segnung nach dem Gottesdienst]*

Nur so können wir „selig werden“ oder „errettet werden“!

Und schließlich sagt Jesus: „*Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen*“ (Mt 24,14).

Auch wenn wir in einem Teil der Welt leben, in dem sich das Christentum auf dem Rückzug befindet, geschieht anderswo Gewaltiges. Zu keiner Zeit kamen so viele Menschen zum Glauben an Jesus Christus wie in unseren Tagen. Immer mehr Menschen werden mit der Botschaft von der Liebe Gottes durch Jesus Christus erreicht. Und viele, sehr viele reagieren positiv. Das gilt selbst für Länder, in denen es schlimme Folgen hat, wenn man Christ wird.

Es zeugt von einer sehr eingeschränkten Wahrnehmung, wenn viele Leute meinen, wir lebten in einer „nachchristlichen“, einer „postchristlichen“ Kultur. Das mag für Europa so scheinen. Doch für die Welt gilt das nicht. Wir leben in einer Epoche der Evangelisation wie niemals zuvor in der Geschichte der Christenheit.

Liebe Gemeinde!

Die Eingangsfrage lautete: Was erwarten Sie von der Advents- und Weihnachtszeit?  
Was erwartest du von der Zukunft?

Es gibt einen alten Spruch aus der frommen Szene, der lautet: „Jesus enttäuscht dich nie!“  
Der heutige Bibelabschnitt macht deutlich: Doch – manchmal tut er das. Manchmal enttäuscht uns Jesus. Aber nur, um uns vor falschen Erwartungen zu warnen. Um uns vor der Illusion zu bewahren, dass wir das schon irgendwie alles selber hinkriegen. Und dann den großen Frust bekommen, weil wir enttäuscht werden.

Die Konsequenz daraus ist nun aber nicht, dass wir uns passiv und fatalistisch in unsere private Frömmigkeit zurückziehen. Nein, wir ziehen uns nicht aus dieser Welt zurück. Wir stumpfen nicht ab angesichts des Leids in der Welt. Wir überlassen die böse Welt nicht ihrem Schicksal.

Vielmehr - gerade weil wir wissen: die Erlösung, die Befreiung, die Heilung, der Friede kommt dort, wo Menschen Jesus begegnen. Deshalb tun wir alles dafür, dass Menschen die Botschaft von Weihnachten hören. Dass sie entdecken: Jesus ist der Retter und Heiland auch für mein Leben.

Das gehört zu den geistlichen Highlights, wenn einer kommt und zu uns sagt: „Die Worte, die Sie mir gesagt haben, haben mir so gut getan!“ Oder: „Danke, dass du mich in diesen Gottesdienst, zu dieser Veranstaltung mitgenommen hast.“

Liebe Gemeinde!

Mit welchen Erwartungen gehen Sie/gehst du gerade jetzt in die Advents- und Weihnachtszeit?

Jesus macht deutlich:

- Erwarte das wahre Leben nicht von den vergänglichen Dingen der Welt.
- Erwarte die Erfüllung deiner tiefsten Sehnsüchte nicht von anderen Menschen.

Vielmehr packe alle deine Träume, Wünsche, Sehnsüchte zusammen und bring sie zu Jesus. Lass dich in seine Arme fallen. Lass dich von seinen Worten prägen.

So wird eine unglaubliche Kraft und Hoffnung in dein Leben strömen, die dich fest macht – was immer kommt.

Jesus sagt: „*Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.*“

Und Gottes Volk antwortet: Amen.